

Altsteinzeit in Süddeutschland

Ausstellung des Naturhistorischen Museums

Neue Ergebnisse

Während der Eiszeit entstand für Deutschland eine besondere Situation: Aus dem hohen Norden schoben sich die großen Gletschermassen über das Land nach Süden und gleichzeitig wanderten die Gletscher aus dem Alpenraum nach Norden, so daß das Klima durch zwei Gletscherfronten bestimmt wurde.

Unsere Sonderausstellung soll zeigen, daß Mensch und Tier diesen Raum nicht gemieden haben, wenn auch der Kampf ums Überleben härter als in anderen Regionen war.

Das extreme Eiszeitklima dokumentieren eine Vielzahl von Kryoturbationen ebenso wie die mächtigen Fließerden oder die Windschliffe an Härtlingen. Windschliffe an Quarzen, Quarziten, Kieselhölzern u.a. sind im fränkischen Raum weit verbreitet. Im Bereich der südlichen Frankenalb wurden sie nun an Schottern der alten Donau-Terrassen und erstmals an Kalken festgestellt. Besonders günstige Einbettungsbedingungen an einigen Lokalitäten ermöglichten die Erhaltung der Windschliffmuster an den sonst relativ leicht korrodierbaren Kalken. Daß die großen Vereisungen zwischen den Gletscherfronten die Landschaft nachhaltig verändert haben, verrät die Eintiefung des Donau-Altühltals speziell im Quartär, also in etwa 2 Millionen Jahren, aber auch die Zerstörung tertiärer Höhlen im Jurbereich, deren Überreste wir an verschiedenen Plätzen als sogenannte Beckensinter finden. Es handelt sich dabei um tonnen schwere Kalksinterblöcke, deren Schnitt ihre Entstehungsgeschichte in Höhlenbecken deutlich widerspiegelt.

Speckberg-Grabung

Einmalige Aussagen brachte die sogenannte Speckberg-Grabung durch Prof. Müller-Beck in den Jahren 1967 und 1968 im Schuttertal bei Nassenfels. Eine kleine beherrschende Höhe gab den steinzeitlichen Jägern einen weiten Einblick in ihr Revier. Die Prähistorische Staatssammlung München gestattet uns, vom reichlich geborgenen Material erstmals typische Muster der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Ort war während der gesamten Würmvereisung belegt. Wir befinden uns am

Platz des Steinschlägers mit sehr vielen Abschlägen, besonders Serienabschlägen. Von der Jagdbeute fanden sich nur kleine Reste, in der Regel Großwild. Daß der Mensch des Mittelwürms auch an vielen anderen Plätzen gejagt hat, belegen die zahlreichen Fundstellen im Bereich der Schwäbischen Alb, sowie die neueren Fundstellen im Hölchlein Kemathen und Kratzmühle im Altmühltal, in den Weinberghöhlen bei Mauer und an anderen Plätzen.

Wir müssen daraus schließen, daß Mensch und Tier im gesamten Würm zwischen den Gletscherfronten trotz des harten Klimas ausgehalten haben. Die vom Eis bedeckten Flächen zwangen sicher auch größere Bevölkerungsteile zur Abwanderung nach dem Süden, wobei die weltweite Absenkung des Meeresspiegels und das Trockenfallen der Dardanellen den Weg in den wärmeren Orient erleichterten.

Euerwanger Bühl

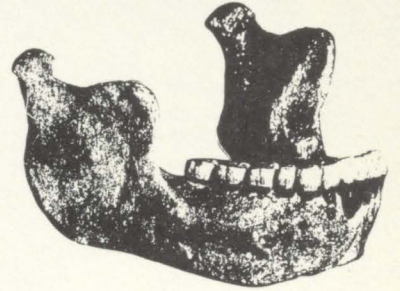
Die Vergletscherung der Nördlichen Halbkugel war während der Rißvereisung wesentlich weitflächiger als während des Würms. Unsere umfangreichen Funde auf dem Feuerwanger Bühl enthalten die gesamte rißzeitliche Tierwelt mit Mammut, Pferd, Bison und dem Kleinen aus dem hohen Norden. Auch hier benutzte der Mensch einen Höhlenspalt, um seinen Lagerplatz von Abfällen freizuhalten. Die Überreste der gleichen Tierwelt fanden sich in den Sanddünen des Altmühltals bei Ilbling und Arnsberg, so daß eine breite Besiedlung auch während der Rißvereisung belegt ist.

Gredinger Berg

Während der langen Holstein-Warmzeit von 300 000 bis 200 000 v.h. kehrte das Leben in unsere Landschaft – aber auch in den hohen Norden – zurück, das die vorausgehende Mindelvereisung ähnlich wie die anderen Vereisungen stark eingeschränkt hatte. Der Mensch besiedelte damals die gesamte Fläche Eurasiens, wobei Höhlen als Karsthöhlräume nur in kleineren Arealen zur Verfügung standen. Wie auf dem Speckberg und dem Euerwanger Bühl errichtete er Freilandstationen mit dem Blick in seine Jagdreviere. Dabei

bevorzugte er wie am Gredinger Berg ebene Flächen über Taleinschnitten.

Nach einem System, das sich auch anderwärts anwenden ließe, wurden in den vergangenen zehn Jahren vier Plätze gefunden und ausgewertet. Das Werkzeug ist aus Hartkalken geschlagen und entspricht in der Funktionsweise den Stahlwerkzeugen des Handwerkers von heute. Besonders beweiskräftig sind dabei Tausende von Serienabschlägen, wie sie heute noch beim Steinmetzen anfallen.



Grube Grafenrain

Im immer eisfreien Raum liegt auch die Grube Grafenrain bei Mauer nahe Heidelberg. Der dort gefundene Heidelberger Kiefer mit einem geschätzten Alter von 6 bis 700 000 Jahren gehört neben dem Steinhheimer Menschen und dem Neandertaler zu den ältesten europäischen Menschenresten.

1907 fand man auf dem Grubenboden viele altertümliche Gerätschaften, z.T. verrundet, d.h. im alten Neckarbett transportiert, aber auch spätere Geräte, von denen wir eine Kollektion zusammengestellt haben.

Schotterterrassen

Frühe Zeitmarken vermitteln uns die Schotterterrassen der Ur-Donau im Altmühltal. Unsere Geologen stellen die Hochsande und Schotter auf der Oberfläche der Albtal oberhalb Böhmings in das ausgehende Pliozän vor etwa 3 bis 4 Millionen Jahren. Die zahlreichen Terrassen im Altmühltal stellen Überreste des Donaubettes während des Pleistozäns, also während der letzten 2 Millionen Jahren dar. Dabei fanden sich immer ausgeprägte Windschliffmuster auch an Kalken, sowie Geröllgeräte in bestem Erhaltungszustand bei fortgeschrittener Bearbeitungstechnik.

Damit ist die Anwesenheit des Menschen in unserem Raum über das gesamte Pleistozän d.h. über mindestens 2 Millionen Jahre belegt.

Alfred Forstmeyer

Die Ausstellung dauert bis 31. 7. 81